



## Campus Brugg-Windisch

# «Ein Campus ist ein Wirtschaftsfaktor»

Was Biel will, wird in Brugg-Windisch zurzeit gebaut: ein Campus. Direktor Jürg Christener ist überzeugt, dass der Vorteil gerade auch in «weichen» Faktoren liegt.

**TOBIAS GRADEN**

Jürg Christener umfasst das Gelände, blickt auf die riesige Baugrube, blinzelt in die Sonne und sagt: «Wenn ich hätte entscheiden müssen, hätte ich eine Vollkonzentration in Bern gewählt.»

Christener ist Direktor der Hochschule für Technik der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), und er ist überzeugter Verfechter des Campus-Prinzips: Möglichst viele Bereiche einer Fachhochschule auf möglichst begrenztem Raum zu konzentrieren. Sein Büro liegt gerade gegenüber der Campus-Baustelle im sechsten Stock, täglich kann er den Baufortschritt beobachten, und er äussert Bedauern, dass sein Arbeitsplatz vorerst nicht in den Neubau integriert werden wird.

Christener, gebürtiger Berner, weiss aber ebenso, dass die Konzentration einer Fachhochschule nicht allein gemäss ihren Bedürfnissen erfolgt, sondern vom politisch Machbaren abhängig ist, und sagt darum:

«Lieber wählt man die beste der zweitbesten Lösungen als eine, die politisch nicht durchsetzbar ist.»

### «Bildung statt Beton»

Die Fachhochschule Nordwestschweiz ist jener im Kanton Bern um Jahre voraus. Sie hat den Konzentrationsentscheid und das politische Ringen um diesen hinter sich. Die Geschichte ist zwar nur bedingt vergleichbar, sind doch an der FHNW vier Kantone beteiligt, das Ringen um die Entscheidung war aber nicht weniger hart. So wurden die Hochschulen für Technik in Olten und Muttenz aufgehoben, «das war einer der mutigeren Entscheide», kommentiert Christener. Als Kompensation entstand bei Basel jene für Life Sciences.

Im Aargau fiel bereits 2001 der Grundsatzentscheid, die FHNW-Standorte im Kanton in Brugg-Windisch zu konzentrieren. Betroffen waren die Pädagogische Hochschule sowie die Hochschulen für Technik und Wirtschaft. Der letzte diesbezügliche Entscheid fiel in diesem Februar an der Urne. Der Unternehmer Willy Buchser hatte das Referendum gegen den 190-Millionen-Kredit für den Campus-Neubau ergriffen, aus offensichtlich leicht erkennbaren Gründen: Ein Teil der Pädagogischen Hochschule ist noch in seinen Räumlichkeiten in Aarau eingemietet. Der Slogan «Bildung statt Beton» verfiel aber, das Referendum kam zustande, es dürften durchaus auch noch Ressentiments mit-

gespielt haben, ist doch die Kantonshauptstadt Aarau nicht mehr mit einem Standort an der FHNW beteiligt. Doch das Verdikt der Stimmbürger war eindeutig: Über 80 Prozent sprachen sich für den Campus auch mit abgeänderter Finanzierungsform aus (entgegen der ursprünglichen Absicht tritt der Kanton als Besitzer des Gebäudes auf).

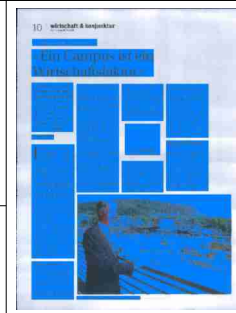
### «Der Campus ist von grösster Bedeutung für die FHNW.»

**Jürg Christener**

Direktor der Hochschule für Technik an der FHNW

Und so kann Direktor Christener nun Campus-Werbung betreiben: «Ein Campus ist ein Wirtschaftsfaktor, ein Schaufenster, er generiert öffentliches Interesse. Er ist ohne jeden Zweifel von massgeblicher Bedeutung für die FHNW.»

Dabei argumentiert Christener nicht einmal mit den betrieblichen Synergien, denn diese lägen ohnehin auf der Hand. Eine gewisse Grösse eines Campus ermögliche aber Angebote und Inhalte, die andererseits gar nicht möglich wären. Er nennt etwa kulturelle Angebote, besonders aber die Sportanlagen, die in Brugg-Windisch Teil des Campus sind. Der Direktor erinnert sich an seine eigene Studienzeit: «Ich bin vor allem in Zürich geblieben, weil ich dort sehr gut Sport treiben konnte.»



## Zentral: Erreichbarkeit

Die Qualität des Studiums sei in der Schweiz für Studierende nämlich nicht zentraler Faktor bei der Wahl des Studienortes, ist Christener überzeugt – aus dem Grund, dass diese im ganzen Land gegeben sei. Zudem seien Fachkräfte im Ingenieurwesen zurzeit dermassen begehrt, dass Arbeitgeber sich kaum darauf abstützen, ob ein Bewerber in Brugg oder in Biel studiert habe. Vielmehr seien darum «weiche» Faktoren entscheidend. Der härteste dieser weichen Faktoren ist die Erreichbarkeit, die verkehrstechnische Erschliessung. In Brugg-Windisch werden 3000 Studierende und 1000 Mitarbeitende auf dem Campus-Gelände arbeiten. Dieses befindet sich nur wenige Meter vom Bahnhofsausgang entfernt. «Der Standort Biel erfüllt einen guten Teil dieser Anforderungen», sagt Christener mit Blick auf die hiesige Diskussion. Zudem sei die Attraktivität des Umfelds in einer grösseren Stadt besser gewährleistet als in ländlichem Umfeld. Art und Qualität des

### Zur Person

## Ein Berner in Uster und Brugg

tg. Jürg Christener ist in Bern aufgewachsen. Er studierte Elektrotechnik an der ETH Zürich. Ab 1995 war er Dozent an der damaligen Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz. Seit 2006 ist er Direktor der Hochschule für Technik der FHNW. Er lebt in Uster.

Studiengangs kämen noch nach der Frage «Wie gefällt es mir an einem Ort?» erst an dritter Stelle bei der Entscheidung.

Jürg Christener ist überzeugt, dass der Campus bald ein Wettbewerbsvorteil für die FHNW sein wird. Sie wird attraktiver für Studierende, nicht zuletzt aber auch für Dozierende: «Wir haben nun mehr Anfragen von guten Dozenten», sagt der Direktor. Zudem steigt das öffentliche Interesse: «Man assoziiert die Leistungsfähigkeit einer Institution nicht in erster Linie mit den Studieninhalten, sondern mit ihren Gebäuden.»

### Eine «Heimat» braucht

In anderen Bereichen aber relativiert Christener die Vorteile eines Campus oder warnt vor allzu hohen Erwartungen. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, beispielsweise. Diese sei nicht zwingend an geografische Nähe gebunden: «Diese basiert auf persönlichen Kontakten, die aktiv gepflegt werden müssen, und die Partner müssen uns in erster Linie als inhaltlich kompetent erachten.» Und der Direktor betont, dass Bereichen, die neu in einen Campus umziehen müssen, am neuen Ort wiederum eine «Heimat» geschaffen werden müsse: «Man darf nicht nur den grossen Campus sehen. Erst die starke Abstützung auf eine Heimat ermöglicht Interdisziplinarität.»

### Die öffentliche Funktion

Schliesslich und weiter gefasst gilt es auch die städtebauliche Frage zu klären, ob der

Campus als eigenes, abgeschlossenes Gelände verstanden wird oder als organischer Teil seiner Umgebung.

In Brugg-Windisch wird stark auf letzteres geachtet: Das Campus-Gelände liegt just am Berührungspunkt der eng angrenzenden Gemeinden, mit dem Campus-Saal beinhaltet das Gebäude auch einen Raum, der von beiden Gemeinden zu öffentlichen Zwecken genutzt werden kann. Neben der betrieblichen und repräsentatorischen Funktion für die Schule kommt dem Campus also auch eine raumplanerische, politische Funktion zu: Er nimmt symbolisch die zu erwartende Fusion der beiden Gemeinden vorweg, die erst in einigen Jahren politisch reif sein dürfte.

Wenig erstaunlich darum, dass es gerade um das Herzstück dieses Symbols, den Campus-Saal, auch noch ein Ringen gab. Ein Jahr Verzögerung war die Folge, und der Saal heisst nun nicht wie ursprünglich geplant Stadtsaal, sondern eben in neutraleren Worten Campus-Saal.

### Start 2014

Ein Schelm, wer hier den Link zum geplanten Campus Biel in der Nähe von Nidau macht? Ein Fanal für die Position des Kantons Bern auf der Fachhochschul-Landschaft ist der Campus in Brugg-Windisch aber allemal, nimmt doch damit der Druck zu einer Standortkonzentration der BFH zu. Der Campus im Aargau wird 2014 bezogen.

**Es gilt auch die Frage zu klären, ob der Campus als organischer Teil seiner Umgebung verstanden wird.**

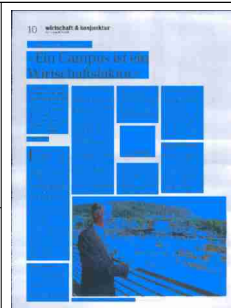
Datum: 12.05.2011

# Bieler Tagblatt

Beilage Wirtschaft&Konjunktur

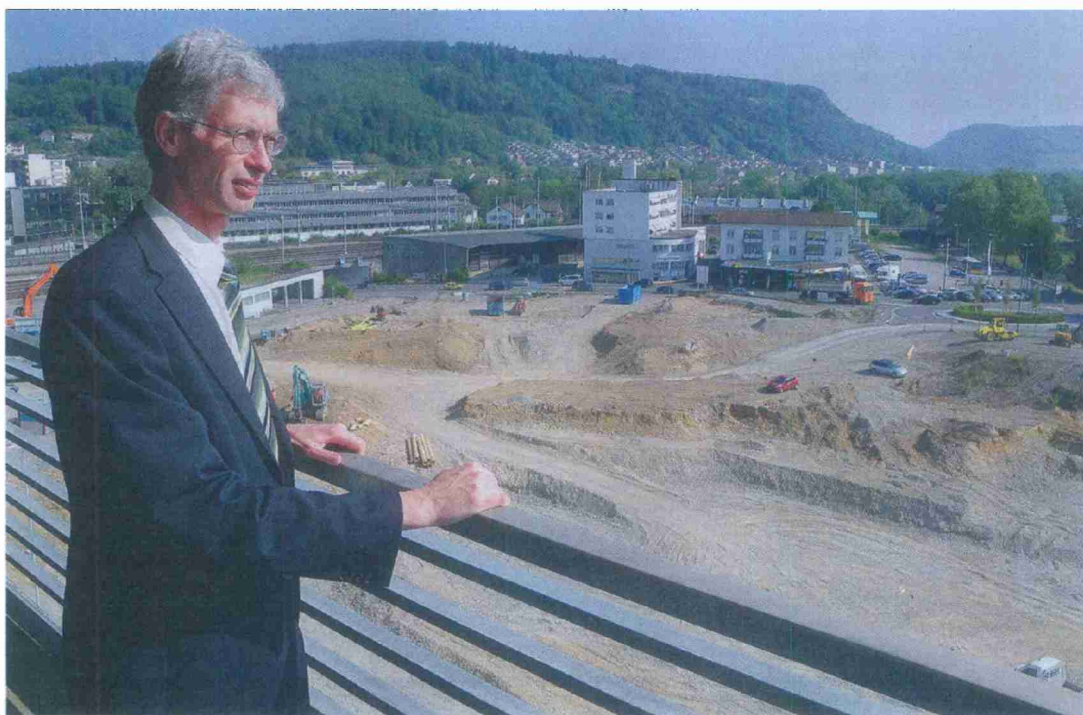
Bieler Tagblatt  
2501 Biel  
032/ 321 91 11  
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 25'181  
Erscheinungsweise: 2x jährlich



**n|w** Fachhochschule  
Nordwestschweiz

Themen-Nr.: 375.16  
Abo-Nr.: 1034417  
Seite: 10  
Fläche: 87'913 mm<sup>2</sup>



Jürg Christener blickt auf die Campus-Baustelle.



Der Campus-Neubau in Brugg-Windisch wird so aussehen.